

A

Jahr Debatte über die Pflichten
des Automobilisten im Straßenverkehr.

Abreißkalender.

Am Donnerstag fand in unserer Abgeordnetenkammer eine längliche Debatte über die menschenpflichtigen Pflichten des Automobilisten im Straßenverkehr statt.

Die Sitzung wird als eine der denkwürdigsten in den Annalen unserer Landesvertretung stehen bleiben. Sie wird über dreißig, vierzig Jahre unsern Nachfahren als ein mindestens ebenso merkwürdiges Kulturdenkmal erscheinen, wie jene Sitzung, in der Herr Thinnemann verlangt hatte, die Radfahrer müssten eine große Kuhglocke an ihr Rad binden. Verrufen waren dazumal die armen Chausseure. Alle Welt verwünschte sie als Friedensstörer, Pferde scheuten vor ihnen, böse Menschen behaupteten kein Haustier sei vor ihnen sicher, vom Huhn bis zur Kuh, kleine Kinder und alte Frauen ließen ihnen Todesangst direkt in die Räder und um alle grünen Tische brodelten Hirne und loderten Fahrordnungen mit den raffiniertesten Gasstrichen für die verrückten Radler.

Die erleben heute eine schöne Genugtuung. Missetätern sind sie Opfer, aus Geächteten sind Lieblinge der Behörden geworden, die sie heute mütterlicher Fürsorge gegen die neuen Missetäter, Autler zu schützen suchen.

Man hat aus der Debatte von Donnerstag Eindruck gewonnen, daß der heutige Verkehr aus zwei Elementen besteht: Menschen, die Auto fahren, Menschen, die nicht Auto fahren. Als Prototyp letztern erscheint der Fußgänger.

Man hat aus derselben Debatte den andern Eindruck gewonnen, daß Pflichten im Verkehr nur für Autofahrer bestehen, nicht aber für den Fußgänger.

Man konnte sogar den Eindruck gewinnen, manche Volksvertreter tief in ihrem Innern es sei die erste Pflicht des Automobilisten ansetzen, sein Auto möglichst rasch zu verkaufen und wieder Fußgänger zu werden. Etwas Ähnliches deutete wenigstens der Redner an, als er die Hoffnung aussprach, daß die Autos immer teurer und die Taxen darauf immer höher werden, so werden immer weniger Leute fahren.

Wiel einfacher wäre es in dieser Richtung, den schlechten Kerlen zu fahnden, die diese Teufelsmaschinen erfinden und vervollkommen, und sie den nächsten Baum zu knüpfen.

Man könnte aber auch diese Auffassung von Pflichtenverteilung umbrechen und sagen: Pflicht ist es, sich ein Auto zu kaufen. dahin hören die einseitigen Klagen der Fußgänger von selber auf. In Amerika hat man sich dieser einheitlichen der Menschheit bis auf Nasenlänge genähert und fährt dabei nicht schlecht.

Jedenfalls ist dies moderne Verkehrsproblem nach der Formel der goldenen Mittelstraße zu lösen: weichen und Überholen nach der Seite vorfahren.

Um auf die Pflichten des Fußgängers zurückzukommen: Ich möchte nicht so weit gehen, zu verlangen, daß jeder Fußgänger eine Karbidlampe und eine große Suppe auf dem Bauch trage, aber er muß sich doch auch einigermassen auf die neuen Verkehrsmittel einstellen, grade wie der Mann vom Lande in die Großstadt zieht, es sich abgewöhnen muß seinen Stock oder Regenschirm wagrecht unter dem Arm zu tragen.

Eine Viertelstunde, bevor in der Kammer am Donnerstag die Antodebatte anging, ereignete sich dreißig Meter davon Folgendes:

Ein Lastauto kam von der Kammer her durch die Hauptstraße, dem großen Schild mit „Sens interdit“ trotz. (Welche gottverlassene Schreiberseele hat diese Formel „Sens interdit“ ausgeheckt? Schreibt man Gottes Willen an die Straßenecken: Passage verboten! — Durchfahrt verboten! und sagt im übrigen: nichts steht, darf man ruhig durchfahren.)

Der dieser Chauffeur, der den Sinn des „Sens interdit“ noch immer nicht begriffen hat, kam von rechts nach West durch die Rittlausstraße. Zwei Buben saßen auf dem Trottoir, das im rechten Winkel der Buchhandlung Crunster vorbeilief auf die Rittlausstraße. Der erste davon sprang in einem Stundengo von zirka zwanzig Kilometer um die Ecke dicht an die Räder des Lastautos. Der Chauffeur bremste, die ganze Umgebung nach Gummi roch, und es geschah nichts.

In der nächsten Minute fuhr ein andres Lastauto in erlaubter Richtung durch dieselbe Straße. Links einem Hofraum kamen Kinder. Als der Wagen dort vorbeifuhr, stieß ein Mädchen einen viel kleineren Buben so heftig an, daß er wieder vor die Räder des Lastautos flog. Auch da verhinderte der Chauffeur durch heftiges Bremsen einen schweren Unfall.

Wie Male erfüllte der Chauffeur seine Pflicht, wie Male war der Fußgänger im Fehler. Ich meine die Kinder, die mit knapper Not dem Unfall entgingen; ich meine die Fußgänger, die grade um die Ecke waren und deren Pflicht es gewesen wäre, mit paar schallenden Ohrfeigen den Leichtsinnligen den Denkfessel zu geben und ihnen einzuschärfen, heutzutage jeder, der um eine Ecke biegt, erst einen Blick auf Rundschau schicken soll.